

## Die kuschitischen Königinnen. Ethno-archäologische und ikonographische Zugänge zum *Queenship* von Kusch

Angelika Lohwasser

Das Gebiet südlich von Ägypten, nilaufwärts des 1. Kataraktes, wird Nubien genannt. Dort entstand im 9. Jh. v. Chr. ein Königreich, das für kurze Zeit – ca. 721-663 v. Chr. – auch Ägypten beherrschte.<sup>1</sup> Da uns keine Eigenbezeichnung des Königreiches überliefert ist, wird es mit dem altägyptischen Wort Kusch, ursprünglich von den Ägyptern nur für die Region zwischen dem zweiten und dritten Katarakt verwendet, bezeichnet.

In seiner geographischen Ausdehnung reicht das Reich von Kusch vom 1. Katarakt bis mindestens zum Zusammenfluss der beiden Nile bei der heutigen Hauptstadt Khartoum. Grundsätzlich ist die Geschichte des Reiches in zwei große Perioden zu trennen: die napatansische Periode, benannt nach der sakralen Hauptstadt am Jebel Barkal, und die meroitische Periode, benannt nach der administrativen Hauptstadt Meroe im Süden. Die Verlegung des königlichen Friedhofes vom Gebiet um den Jebel Barkal nach Meroe, um 275 v. Chr. zu datieren, dient als Wendepunkt; das Ende ist um 330 n. Chr. anzusetzen. Die Verlegung markiert eine bedeutende Zäsur in der kulturellen Entwicklung des kuschitischen Reiches. Immer mehr treten die ägyptischen Elemente zurück und eigenständige Elemente in den Vordergrund. Etwa zeitgleich damit sind das Verschwinden der ägyptischen Schrift und Sprache und das Auftreten der ersten Inschriften in meroitischer Schrift und Sprache zu beobachten. Darin liegt für den Forscher eine Schwierigkeit: die früheren, napatansischen, Quellen sind in einer für die Kuschiten fremden Schrift, fremden Sprache und ägyptischen Phraseologie geschrieben, geben also kaum die kuschitische Sicht, vielmehr ägyptische Tradition wieder. Die späteren (meroitischen) Quellen, die in der eigenen Schrift und Sprache fixiert wurden, sind für uns noch nicht verständlich, da das Meroitische zwar entziffert wurde, jedoch bisher nicht übersetzt werden kann.

Die historische Ägyptologie verstand die südlichen Kulturen lange als (schlechte) Kopie der ägyptischen Kultur. Das hat sich heute geändert, es wird den Nubiern eine gewisse Eigenständigkeit in ihrem Kulturschaffen zugebilligt, wenn auch weiterhin die Dominanz des ägyptischen Vorbildes unbestritten bleibt. Die Nubiologie beginnt hingegen in verstärktem Maße, die indigen nubischen Traditionen aufzuzeigen.<sup>2</sup> In vielen Details ist die sogenannte „afrikanische Komponente“

zu erkennen, oft handelt es sich um Eigenständiges unter ägyptischer Fassade.

Diese enge Verbundenheit und doch so großen Differenzen der beiden benachbarten Kulturen, der ägyptischen Hochkultur und der nubischen Tradition, ist auch im Verständnis des Königtums erkennbar. Im Folgenden soll der feminine Aspekt des Königtums, das *Queenship*, im Mittelpunkt stehen.<sup>3</sup>

So folgt die kuschitische Thronfolge nicht der patrilinear konzipierten ägyptischen Sukzession. Ich glaube, aufgrund der vorhandenen Quellen die Erbfolge des kuschitischen Königshauses als Wahlkönigtum mit starker matrilinearere Komponente rekonstruieren zu können.<sup>4</sup>

Die wichtigsten Quellen aus der napatansischen Zeit sind die so genannten „Regierungsinschriften“ oder „großen Königsstelen“, die uns von einigen Königen zwischen dem 7. und 4. Jh. v. Chr. erhalten sind.<sup>5</sup> Unter einer in der Regel antithetisch aufgebauten Reliefszene im Giebelfeld steht ein Text, der mit den Ereignissen um die Krönung des Königs beginnt und dann sowohl Bauten als auch Kriege und andere Ereignisse auflistet. Dabei sind die Passagen auf den einzelnen Stelen unterschiedlich detailliert, teilweise muss man auch zwischen den Zeilen lesen.

Für die königliche Sukzession besonders aussagekräftig ist die Inthronisationsstele des Aspelta, in der der Gott Amun begründet, warum er gerade Aspelta als neuen König ausgewählt hat, nämlich mit den Worten:<sup>6</sup>

„Denn der Vater (von *Aspelta*) ist mein Sohn, der Sohn des Re, NN, gerechtfertigt, seine Mutter ist die *sn.t nsw* und *mw.t nsw*, die Herrin von Kusch, Tochter des Re, NN, sie lebe ewig.

Ihre Mutter ist die *sn.t nsw*, Gottesanbeterin des Amun-Re, König der Götter von Theben, NN, gerechtfertigt.

Ihre Mutter ist die *sn.t nsw* NN, gerechtfertigt.

Ihre Mutter ist die *sn.t nsw*, Herrin von Kusch NN, gerechtfertigt.“

Verwandtschaftliche Bindungen sind die Grundlage der sozialen, ökonomischen und politischen Organisation von Gesellschaften. So ist die Forschung über Verwandtschaft – ihre Struktur, die Bezeichnungen und die

1 Diese Könige der 25. Dynastie (so die ägyptologische Zählung) werden von den klassischen Autoren *Aithiopen* genannt. Dies bezieht sich nicht auf das heutige Äthiopien, sondern auf die Tatsache, dass die Bewohner des Mittleren Niltals dunkelhäutig sind. Einführungen zum Reich von Kusch sind WELSBY 1996 und MORKOT 2000, eine breite Darstellung aller Phasen der nubischen Geschichte jetzt in WENIG / ZIBELIUS 2012.

2 Z.B. EDWARDS 2004, LOHWASSER 2006.

3 Siehe ausführlich zu den königlichen Frauen von Kusch LOHWASSER 2001.

4 Siehe ausführlich dazu LOHWASSER 2000.

5 Übersetzungen all dieser Regierungsinschriften sind zu finden in FHN I und FHN II.

6 Übersetzung nach LOHWASSER 2000, 51.

Definitionen von Verwandtschaftsverhältnissen – ein eigener Zweig innerhalb der Ethnologie. Es kann hilfreich sein, verschiedene Möglichkeiten von verwandtschaftlichen Beziehungen und deren Benennungen im Auge zu behalten, um mit einem „geweiteten Blick“ auf die antiken Quellen zu schauen.<sup>7</sup> Im Kusch der napatanschen Periode werden nur elementare Verwandtschaftsbezeichnungen verwendet, d.h. es kommen nur *jtj/mw.t*, *hm.t*, *s3(.t)* und *sn(.t)* vor. Dabei bezeichnet *jtj* den Vater, der mit zwei Ausnahmen aber immer den göttlichen Vater Amun meint. *mw.t* ist die Mutter, im königlichen Umfeld die *mw.t nsw*, also die Mutter des Königs. Ob es sich um die biologische Mutter handelt, die den König auch geboren hat, oder um die soziale Mutter, die die „Mutterrolle“ – in der Gesellschaft, im Kult, in der Königsideologie – übernimmt, kann nicht entschieden werden. Ein einziges Mal treffen wir hier auf eine zusammengesetzte Verwandtschaftsbezeichnung: Der König Taharqo ruft „die Mütter seiner Mutter“ an, hier sind die weiblichen Vorfahren gemeint. *hm.t* bedeutet Gemahlin, Gefährtin, dies kann noch erweitert werden zu *hm.t nsw wrt* – große königliche Gemahlin. Auffallend ist jedoch, dass sich in Kusch die beiden Bezeichnungen *mw.t nsw* und *hm.t nsw* ausschließen, also keine Königsgemahlin auch Königsmutter ist, wie das in Ägypten jedoch häufig der Fall ist. Möglicherweise steht *hm.t nsw* auch für einen bestimmten Rang der Frau, den diese verliert, wenn sie zur *mw.t nsw* wird.

*s3*, der Sohn, und *s3.t*, die Tochter, sind in Ägypten auch als Enkel belegt, also als Nachfahren nicht nur der ersten Generation. Aus Kusch ist die Beleglage zu dünn, um dies zu bestätigen, erstaunlich ist aber, dass der in Ägypten seit der Pyramidenzeit als Ehrentitel verwendete *s3 nsw* (Königsson) dort nicht gebräuchlich ist. *Sn(.t)*, Bruder/Schwester, kann eine sehr weite Bedeutung haben: es ist in Ägypten für alle Verwandtschaftsbeziehungen, die mindestens einmal über Geschwister vermittelt werden, belegt (also auch Schwager/Schwägerin Onkel/Tante, Cousin/Cousine, Nefte/Nichte). In Kusch scheint *sn(.t)* diejenige Bezeichnung zu sein, die einem Titel am nächsten kommt. Neben der häufigen Bezeichnung *sn.t nsw*, Königsschwester, finden wir auch die *sn.w nsw*, Königsbrüder (pl.!) als Gruppenbezeichnung.

Ich gehe wie Apelt<sup>8</sup> folgend davon aus, dass die häufig verwendeten Bezeichnungen *sn nsw* und *sn.t nsw* nicht Brüder und Schwestern im genealogischen Sinn, sondern vielmehr im sozialen Sinn bedeuten. Alle Frauen, die die Bezeichnung *sn.t nsw* tragen, gehören einer bestimmten Kategorie an. Sie selbst sind die Gruppe der *sn.wt nsw* und ihre Söhne bilden die Gruppe der *sn.w nsw*. Ihre Töchter sind wieder Mitglieder der *sn.wt nsw* usw.

Die *sn.w nsw* bezeichnen eine bestimmte Gruppe, die es im patrilinear organisierten Ägypten so gut wie nicht gibt (die zumindest nicht in Erscheinung tritt). *Sn.w nsw* verstehe ich als die möglichen Thronkandidaten. Um eine ähnliche Gruppe dürfte es sich bei den

Trägerinnen der femininen Bezeichnung davon handeln. Diese Gruppe charakterisiert sich durch die ihnen vorbehaltene Möglichkeit, die Anwärterchaft auf den Thron zu vererben. Aus der Gemeinschaft der *sn.w nsw* wurde der König gewählt oder berufen, alle *sn.w nsw* sind also potentielle Thronanwärter. Diese potentiellen Thronanwärter haben alle etwas gemeinsam: Ihre Mutter ist eine *sn.t nsw*. Erst wenn der Sohn König wird, wird dessen Mutter zusätzlich dazu *mw.t nsw*.

In einer ganz spezifischen Form ist also eine Frau dafür verantwortlich, wer in die Gruppe der Thronanwärter kommt. Dies können wir nur für die napatansche Periode postulieren. Aus der meroitischen Periode kennen wir die Titel *qore*, König (sowohl für männliche als auch weibliche regierende Herrscher), und *kandake*, das wahrscheinlich dem früheren *mw.t nsw* entspricht. In den Totentexten können zwar Mutter- und Vaternamen erkannt werden, jedoch kennen wir weder die eigentlichen Verwandtschaftsbezeichnungen noch verfügen wir über lesbare Regierungsinschriften, aus denen man ein ähnliches Prozedere rekonstruieren könnte.

Nach der Auswahl des Königs ist die Krönung des neuen Herrschers zu setzen. Hier treten Königinnen an prominenter Stelle auf:

1. „Rede“ an den Staatsgott Amun um die Herrschaft für den König. Diese „Rede“ ist nur in vier Quellen erhalten, nur eine davon ist vollständig.<sup>9</sup> Dort jedoch bittet die Königsmutter um die Krone für ihren Sohn.
2. Reise der Mutter zu ihrem gekrönten Sohn. Drei Könige erwähnen in ihren Regierungsinschriften, dass die Königsmutter zu ihnen gereist sei, „so wie Isis den gekrönten Horus sah“<sup>10</sup>.
3. Anwesenheit von Mutter und Gemahlin des Königs in der symbolischen Darstellung der Krönung. In Kusch wird mit dem Bild „Darbringen von Maat, Pektoral und Kette“ die Krönung verschlüsselt. Dabei überreicht der König dem Amun eine Figur der Maat, Pektoral und Kette und erhält dafür, wie in der Krönungsstele des Piye gezeigt, die Kronen. Dabei ist der König in der antithetischen Darstellung immer von einer Frau begleitet: auf der einen Seite von der Mutter, auf der anderen von der Gemahlin.

In den Darstellungen und textlichen Erwähnung zeigt sich, dass vor allem die Mutter und die Gemahlin des Königs Rollen bei der Krönung und auch bei Kulthandlungen übernehmen. Über politische Einflussnahme wissen wir nichts, ebenso wenig wissen wir über Verbindungen der königlichen Frauen mit nicht-königlichen. Dies war nicht Thema der Regierungsinschriften, und darüber hinaus haben wir keine napatanschen Textquellen. Meroitische Texte sind zwar in Form von Totenstelen vorhanden, aber nicht zu verstehen. Dar-

7 Dies hat in vorbildlicher Weise FRANKE 1983 für die Ägyptologie getan, auf seiner Arbeit aufbauend auch APELT 1990 in der Nubiologie.

8 Vgl. APELT 1990, 28.

9 Vollständig ist sie im Giebelfeld der Inthronisationsstele des Aspelta (FHN I, 232-233) erhalten; die fragmentarischen Belege sind zusammengestellt in LOHWASSER 2001, 270f.

10 Taharqo auf der Stele Kawa V und der Tanis-Stele (FHN I, 154-155); Anlamani auf der Stele Kawa VIII (FHN I, 223); Irikeamanote in der Inschrift Kawa IX (FHN II, 414).

stellungen von Privatpersonen sind aus der napatanschen Periode bisher keine bekannt, aus der meroitischen Periode die Darstellung des Verstorbenen auf den Totenstelen und Ba-Statuen (bzw. Köpfen), die ebenfalls dem Totenkult zuzurechnen sind. Die Quellenlage ist dergestalt, dass über Abhängigkeiten oder Beziehungen zwischen konkreten Personen nichts gesagt werden kann.

Vielmehr ist jedoch über das *Queenship*, über die Ideologie des femininen Segments des kuschitischen Königtums, zu sagen. Hier sind es wieder die Regierunginschriften, insbesondere die Reliefszenen im Giebelfeld, die einen Einblick erlauben. Beispielhaft ist hier das Giebelfeld der Traumstele des Tanwetamani präsentiert (Abb. 1): Durch zwei Inschriftenzeilen getrennt stehen einander die zwei für die Kuschiten wichtigsten Erscheinungsformen des Staatsgottes Amun Rücken an Rücken: links der menschenköpfige Amun von Karnak, dessen Tempel auch für die Könige der 25. Dynastie das kultische Zentrum Ägyptens bildete, rechts der widderköpfige Amun vom Jebel Barkal, dem sakralen Zentrum von Kusch. Den beiden Amunformen gegenüber steht jeweils der König, der links eine Figur der Maat (Weltordnung, Gerechtigkeit, Prinzip des „Funktionierens“) opfert, rechts Pektoral und Kette. Diese Darstellung ist in Kusch als Symbol für die „Kronenübergabe“ zu verstehen, hier wird sehr kompakt von der ägyptischen wie auch der kuschitischen Form des Staatsgottes die „Herrschaft über alle Länder und Fremdländer“ bzw. „das Erscheinen auf dem Thron des Horus“ erhalten.<sup>11</sup> Der König wird auf beiden Seiten von einer Frau begleitet. Beide Frauen sind, im Gegensatz zum König, der in ägyptischer Ikonographie<sup>12</sup>

auftritt, in ihrer indigenen Tracht gezeigt. Links ist es die Gemahlin und Königsschwester, Herrin von Ägypten, Piye-Arty, rechts die Königsschwester, Herrin von Nubien, Qalhata. Da wir das bemalte Grab der Qalhata in El Kurru kennen, wissen wir, dass sie auch den Titel Königsmutter trug – er fehlt jedoch auf der Traumstele. Beide Frauen sind Sistrum rasselnd und libierend dargestellt. Sie treten dadurch ebenso wie der König in einer kultischen Aktion vor den Gott.

In den Darstellungen der Frauen können wir die Konzepte von Komplementarität und Dynamik erkennen, denn der König ist an den prominentesten Stellen mit der Mutter bzw. der Gemahlin gezeigt. Die „Komplementarität der Geschlechter“ wird verdeutlicht durch den König, der durch seine Frau komplementiert ist. Dies zeigt ebenso wie in Ägypten und vielen anderen Kulturen das universale Prinzip der Fortführung des Lebens durch die Vereinigung von Mann und Frau. Das zweite Prinzip ist die „Dynamik der Generationen“. Die Mutter des Königs gehört der Generation vor dem König an, sie zählt zu den Königsvorfahren. Der König zeigt die herrschende Generation. Die Mutter des Königs und der König selbst sind die Komponenten der „Dynamik der Generationen“. Die Königsmutter ist die Verbindung in die Vergangenheit, die Königsgemahlin die Verbindung in die Zukunft. Der König, der in diesem System punktuell an die Gegenwart gebunden ist, wird durch die beiden Frauen als Exponenten des *Queenships* mit dem historischen Ablauf des Königtums verknüpft.

Diese „Komplementarität der Geschlechter“ ist auch in der meroitischen Periode des Reiches von Kusch zu erkennen, in der auch Frauen den Thron besteigen

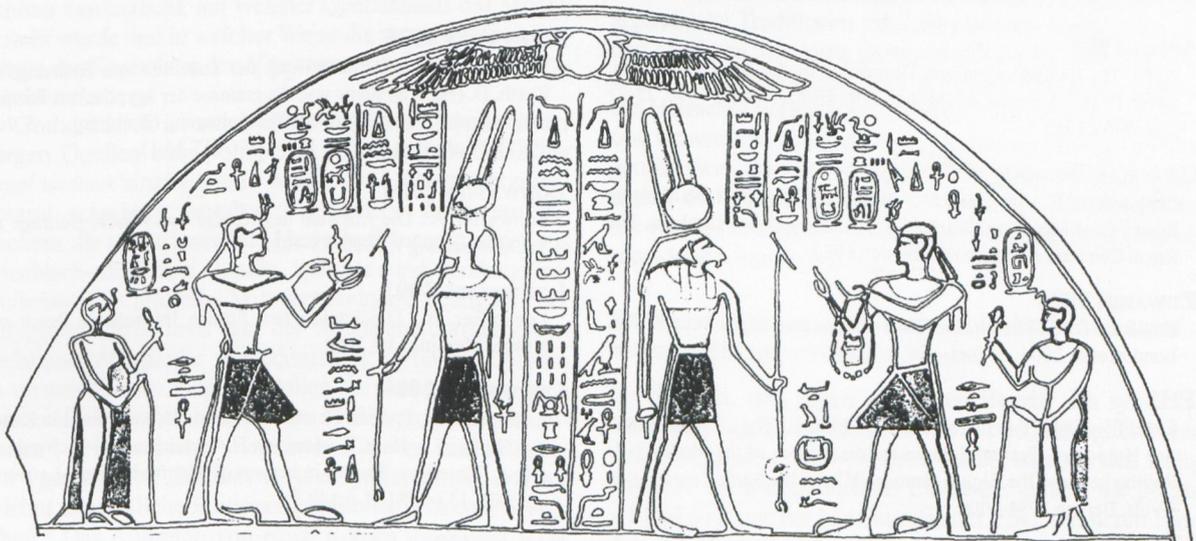


Abb. 1: Das Giebelfeld der Traumstele des Tanwetamani (in: GRIMAL 1981, pl. 1)

11 LOHWASSER 1995.

12 Mit Ausnahme des Doppeluräus, der ein Zeichen für die kuschitischen Könige ist.

konnten. Sie herrschten mit den gleichen Ansprüchen wie ihre männlichen Amtsgenossen, ließen sich aber – im Gegensatz zu ägyptischen Pharaoninnen, deren Exponentin Hatschepsut war – als deutlich füllige Frauen darstellen. Die meroitischen Herrscherinnen werden an wichtigen Stellen von einem Mann begleitet. Es ist jedoch nicht so zu verstehen, dass sie ohne diesen Mann handlungsunfähig wären, sie benötigen jedoch in einigen Situationen ein männliches Komplement – so wie die männlichen Könige ein weibliches Komplement benötigen.

Das Konzept des *Queenship* in Kusch gibt den königlichen Frauen die Möglichkeit, aktiv Handelnde zu werden. Sie können an verschiedenen Stellen im Königtum, insbesondere aber beim Herrschaftsantritt, Einfluss ausüben. Inwieweit es zu einem tatsächlichen Eingriff kommt, wird durch subjektive Faktoren bestimmt. In höchstem Maße politisch aktiv werden die Königinnen in meroitischer Zeit, als sie als Herrscherinnen den Thron besteigen können. Die ideologischen Grundlagen dafür müssen jedoch schon davor im *Queenship* verankert gewesen sein.

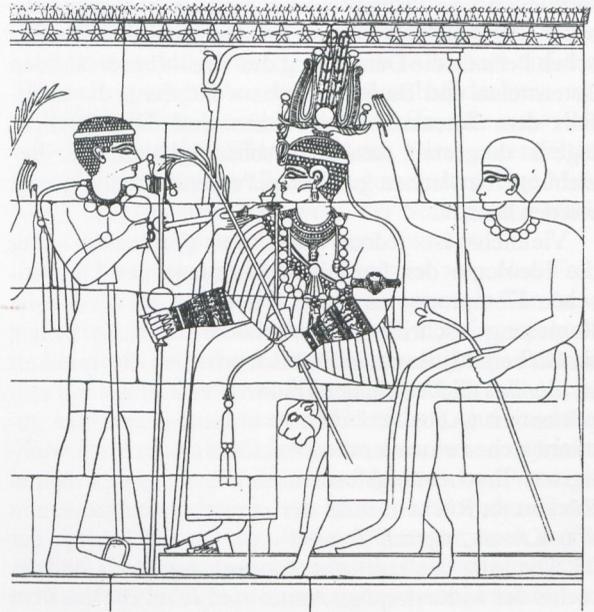


Abb. 2: Die Königin Amanishakheto (um 20 v. Chr.), Darstellung auf der Südwand ihrer Pyramidenkapelle (Beg. N. 6, in: CHAPMAN/DUNHAM 1952, pl. 16B)

## Literaturverzeichnis

### APELT 1990

Apelt, D., Bemerkungen zur Thronfolge in der 25. Dynastie, in: Apelt, D. (Hg.), *Studia in honorem Fritz Hintze*, Berlin 1990, 23-31 (Meroitica 12).

### CHAPMAN/DUNHAM 1952

Chapman, S. E. – Dunham, D., *Decorated Chapels of the Meroitic Pyramids at Meroë and Barkal. With Text by Dows Dunham, The Royal Cemeteries of Kush III*, Boston 1952.

### EDWARDS 2004

Edwards, D.N., *The Nubian Past. An Archaeology of the Sudan*, London et al. 2004.

### FHN

Eide, T. – Hägg, T. – Pierce, R.H. – Török, L. (Hg.), *Fontes Historiae Nubiorum. Textual Sources for the History of the Middle Nile Region between the Eighth Century BC and the Sixth Century AD*, 4 vols, Bergen 1994-2000.

### FRANKE 1983

Franke, D., *Altägyptische Verwandtschaftsbezeichnungen im Mittleren Reich*, Hamburg 1983.

### GRIMAL 1981

Grimal, N.-C., *Quatre stèles Napatéennes au musée du Caire JE 48863-48866*, Cairo 1981 (Publications de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 106).

### MORKOT 2000

Morkot, R. *The Black Pharaohs. Egypt's Nubian Rulers*, London 2000.

### LOHWASSER 1995

Lohwasser, A., Die Darstellung der kuschitischen Krönung; in: Kurth, D. (Hg.), *Systeme und Programme der ägyptischen Tempeldekoration: 3. Ägyptologische Tempeltagung* (Hamburg, 1.–5. Juni 1994), Wiesbaden 1995, S. 163–185 (ÄAT 33.1).

### LOHWASSER 2000

Lohwasser, A., Die Auswahl des Königs von Kusch, Beiträge zur Sudanforschung 7, 2000, 85-102.

### LOHWASSER 2001

Lohwasser, A., Die königlichen Frauen im antiken Reich von Kusch, Meroitica 19, 2001.

### LOHWASSER 2006

Lohwasser, A., Fremde Heimat. Selektive Akkulturation in Kusch, in: Czerny, E. – Hein, I. – Hunger, H. – Melman, D. – Schwab, A., (Hg.), *Timelines. Studies in honour of Manfred Bietak*, Leuven et al. 2006, 133-138 (OLA 149.3).

### WELSBY 1996

Welsby, D. A., *The Kingdom of Kush The Napatan and Meroitic Empires*, London 1996.

### WENIG / ZIBELIUS-CHEN 2012

Wenig, St. – Zibelius-Chen, K. (Hg.), *Die Kulturen Nubiens – ein afrikanisches Vermächtnis*, Dettelbach 2012.